

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7587)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 40 Pf.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5. gebaltete Korpuszeile mit 15 Pfg. berechnet und bis **Montag** **Wittwoch und Freitag Vormittag 10 Uhr** erbeten

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Fernsprechanruf Nr. 5.

Nr. 3761.

Ahrensburg, Dienstag, den 6. Oktober 1903.

26. Jahrgang.

## Nachbestellungen

auf unsere Zeitung für das 4. Vierteljahr werden noch fortwährend von der Post, den Landbriefträgern, sowie von der Expedition zum Preise von **1 Mk. 40 Pf.** mit Bestellgeld entgegen genommen.

## Die Folgen des Dresdener Parteitages.

Die hohen Wogen des Streites der Meinungen, die der sozialdemokratische Parteitag zu Dresden entfesselte, sind noch nicht ganz abgeebbt in Versammlungen und in der Presse dauert der Streit fort und wird oft noch recht scharf geführt. Die „Revisionsisten“ sind trotz Bebel nicht totgeschlagen, sie rühren sich noch sehr kräftig und bekämpfen das Papsttum in der Partei. Verschärft wurde der Gegensatz durch Bebel's mühevollen und ungeschickten Angriff auf die süddeutschen besonders die Münchener Genossen, die ihm, wie die Folgen zeigen, den Vergleich mit den Kapuanern nicht vergessen haben. Aber nicht nur im Süden, auch im Norden findet Bebel Gegner genug. In einer großen Versammlung in Berlin sollte der von Bebel hart mitgenommene Genosse, Reichstagsabgeordneter Seine volksergerichtlich verdammt und „abgesetzt“ werden, aber — die Versammlung stellte sich zwei drittel Mehrheit auf Seiten Seines.

In der sozialdemokratischen Presse wird der Kampf gegen Bebel's Allgewalt mit Schärfe weitergeführt. In den „Sozialistischen Monatsheften“ kommen mehrere Gegner zu Wort, v. Elm wendet sich gegen die Katastrophopolitiker, indem er schreibt:

„Drei Millionen Stimmen — gewiß, eine respektable Zahl! Aber ist die wirtschaftliche

Entwicklung wirklich schon so weit gebiechen, daß nach unseres großen Vorkämpfers Marx' Lehre der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft bevorsteht? Vor allem aber: Sind unsere wirtschaftlichen Organisationen schon mächtig genug, um eine Reorganisation der Gesellschaft durchzuführen zu können? Bebel glaubt es. Er wirft uns vor, wir kennen die Volkseele nicht. Wenn es nur auf Gefühl ankäme, freilich, dann hat er recht. Eine Rede Bebel's in einer großen Volksversammlung wirkt elektrisierend, berauschend auf die Massen. Aber wir, die wir jahraus, jahrein die Kleinarbeit in Gewerkschaften und Genossenschaften verrichtet haben, wir kennen die Massen besser, wir wissen, daß noch eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig ist, um dieselben zu befähigen, sich selbst regieren zu können. Wir haben in unseren Organisationen große Fortschritte gemacht, aber es wäre geradezu vermessend, wollten wir behaupten, unsere wirtschaftliche Machtposition sei stark genug, um die Umwandlung der bürgerlichen in die sozialistische Gesellschaftsordnung herbeiführen zu können.“

Bernstein vergleicht die Zeiten von 1898 und 1903 und meint:

„Fünfundsanzig Jahre sind seit Verkündigung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie verstrichen, gegen das die Partei sich mit aller Macht aufbäumte, bis sie dies Tendenzgesetz bezwang. Und in dem Moment, wo sie die Erinnerung an ihren großen Sieg über die Achtung einer Tendenz feiert, faßt sie aus einer Stimmung heraus eine Resolution, die, wenn sie wirklich angenommen würde, weiter nichts wäre als ein Gesetz gegen Ueberzeugungen, die für gemeingefährlich erklärt werden, obwohl sie die einer Anzahl erprobter Kampfgesinnungen sind und von der Partei selbst unzähligmal proklamiert wurden.“

Abgeordneter Calver bezieht sich auf den durch Bebel wieder hervorgerufenen Gegensatz zwischen Nord und Süd und sagt:

„Glaubt man denn, mit dem reinigenden Gewitter sei's zu Ende? Nein, ich befürchte, daß sich die Gegensätze, die unter den Führern auf dem Parteitag zu so unschönen Ausdrücken gekommen sind, auch im Gros der Genossen herausbilden werden: man wird Stellung

nehmen für und wider. Zweifellos hat man die kulturell überlegenen Süden in einer Weise vor den Kopf gestoßen, wie es ja die Süddeutschen von Norden her seit der Zeit erwöhnt sind, da man im Norden auf die stärkere politische Macht pochen kann. Aber daß diese Thematik jetzt auch in der Partei angeschlagen wird, das giebt hoffentlich den Süddeutschen einen Klappenstoß, sich auf ihre Eigenart wieder mehr zu besinnen, die für Deutschlands kulturelle Entwicklung nicht weniger wichtig und werthvoll ist als die nivellierende Intelligenz der Reichszentrale.“

Zu einer Parteiverammlung in Heilbronn sagte Genosse Kittler von Bebel, er habe wiederholt über den Strang gehauen und sei in einer Weise persönlich geworden, wie es besser unterblieben wäre; er habe denen, die in der Agitation stehen, die Arbeit erschwert; er sei von einer Seite scharf gemacht worden, die nicht weit von Heilbronn wohne, die keine Hofen trage und immer stürme und stürme (ein Kompliment für die „blutige Maria“, Frau Zindel Jettin in Stuttgart); es sei ihm der Gaul durchgegangen usw.

Eine weitere Folge der Zänkereien ist gewesen, daß der Abgeordnete Paul Göhre, 15. sächsischer Wahlkreis, sein Mandat niedergelegt hat. Auch Göhre gehört zu den auf dem Parteitag so hart mitgenommenen „Abemickern“, er war früher evangelischer Pfarrer und trat vor vier Jahren zur Sozialdemokratie über, nachdem er vorher lange die soziale Frage studiert und drei Monate lang als Fabrikarbeiter nähere Bekanntschaft mit der Arbeiterbevölkerung gemacht hatte. Zu dem Schreiben an den Vertrauensmann giebt er an, daß er seit Jahren in Parteikreisen dem Mißtrauen begegnet und auf und nach dem Parteitag in ebrverleibender Weise behandelt worden sei. Die drohend geschwungene Faust scheidet die Bildung zurück!

## Deutsches Reich.

Am Donnerstag Abend nach Schluß der Fabriken kam es anläßlich des Omnibusstreiks in Berlin zu Ausschreitungen in der Gegend des Mittelbepflages, wo eine Omnibushaltestelle ist. Kutscher und Fahrgäste

wurden belästigt. Die Menge, die die Anschlagläulen in Brand setzte und die Feuerwelder beschädigte, mußte mit flacher Klinge auseinandergetrieben werden. Von den Unruhestiftern, die die Schutzmannschaft mit Steinen, Flaschen und ähnlichem bewarfen, wurden mehrere Polizisten verletzt, sodas der Platz wiederholt mit blanker Waffe gesäubert werden mußte. Wie viele Exzedenten bei dem Krawall verletzt worden sind, wird sich schwer feststellen lassen, da manche der Verletzten sich hüten werden, öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Unfallstation in der Lindowerstraße suchten 32 Verwundete auf, 15 waren bedenklich, die anderen leichter verletzt. Unter den schwer Verletzten befinden sich 6 Bekehrte; die anderen sind Leute von 20 bis 40 Jahren. Auch manche Unheiligtigte sollen verletzt worden sein. Zwei Festgenommene werden wegen Landfriedensbruchs der Staatsanwaltschaft vorgeführt werden.

Das Kriegsgericht in Magdeburg verurtheilte den Leutnant Ebbell vom 4. Trainbataillon zu vierzehn Tagen Arrest wegen wiederholter Mißhandlung von Untergebenen. Der besonders erregbare Charakter des Angeklagten fiel als strafmildernd bei der Zumessung des Urtheils in die Waagschale.

Im Anschluß an Betrachtungen über die verschiedene Behandlung des Angeklagten in Frankreich und bei uns theilt Justizrath Dr. Staub in der Deutschen Juristenzeitung folgenden charakteristischen Fall aus der Praxis mit: Ein in angesehenen Stellung befindlicher, bisher unbescholtener Angeklagter, dem der Staatsanwalt in seinem Schlußworte das Zeugnis ausstellte, daß er bisher einen tadellosen Ruf genos, war der versuchten Erpressung angeklagt. Dabei kam zur Sprache, ob er selbst an dem erstrebten Gewinn partizipieren sollte. Dieses bestritt der Angeklagte auf das entschiedenste mit dem Hinweis darauf, daß er ja sonst auch seinem Sozias davon Mittheilung gemacht haben würde, da er ja das Honorar mit diesem hätte theilen müssen. Bei dieser Gelegenheit warf der Staatsanwalt die Bemerkung dazwischen: das Schweigen gegenüber dem Sozias beweise nichts, dann hätte eben der Angeklagte ver-

## Im Banne des Irrthums.

Roman von B. Kiedel-Ahens.

40)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sven Elvard befand sich in dem wenig benutzten Gartenzimmer, wohin ihm Dittlie eine Lampe gebracht hatte. Er setzte sich an den Tisch wo Hedwig oft, während die Mutter ungehört schrieb, ihrer Lieblingsbeschäftigung nach zu hängen pflegte. Eine Mappe lag vor ihm; unwillkürlich schlug er sie auf. Es waren lose Blätter, kindliche Versuche, die verschiedensten Blumen darzustellen, auch Landschaften, und allmählich wurde er gefesselt von der eigenartigen Auffassung und Farbensmischung. Aus diesen Gebilden einer noch tastenden, ungeschulten Hand erkannte er doch ein ganz eigenartiges, bedeutendes Talent, aus den noch ungefügigen Gestaltungen sprach bereits das Leben, die lebendige Seele, wie nur der echte künstlerische Geist sie zu schaffen vermag. Und darunter stand getrigelt: „Hedwig v. Korsör.“ Also das war das Geheimniß seiner jungen Koufine, das sie zuweilen verschämt vor ihm angedeutet hatte, und das er gleich wie die anderen als eine kindliche Laune belächelte.

Dann sah seine Tante ihm gegenüber und berichtete das Vorgefallene mit den schonendsten Worten. Wußte sie doch, daß die einfache Thatsache an und für sich hineinreichend

sei, die Empörung des ehrlich denkenden Mannes zu wecken.

Aber Sven Elvard sah trotzdem nur das unverantwortliche Vergehen Friethjof Holdings, für das es nach seiner Meinung keine Beschönigung gab.

„Der Elende! Wie kann ein Mann seiner Art sich derartig vergessen! Du wirst es mir überlassen, ihn zur Verantwortung zu ziehen.“

Adelheid von Korsör erschraf. An diese Wendung der Ereignisse hatte sie noch gar nicht gedacht — das mußte verhindert werden.

„Nicht so Sven,“ bat sie beschwörend, die Hand auf seinen Arm legend. „Ich weiß, daß die Ehrbegriffe des Mannes in diesem Punkte andere sind als unsere, aber ich flehe Dich an, sieh davon ab! Du hast oft von Deiner Liebe und Berehrungen für mich gesprochen, nun, so beweise es mir jetzt dadurch, daß Du Dich mächtigst. Bin ich es doch, die am meisten unter den Folgen seines unbedachten Handelns zu leiden hat.“

„Meine geliebte Tante, es giebt im Leben des Mannes einen Punkt, wo alle persönlichen Gefühle und Rücksichten schweigen müssen, und das ist der Punkt der Ehre. Und nun will ich Hedwig suchen — wohin mag sie sich gewendet haben?“

Er ließ sich eine Laterne anzünden und ging hinaus. Im Ausgang der Allee spähte er rathlos in die weißfluthende Dunkelheit. Welche Richtung hatte Hedwig eingeschlagen — war das Suchen in dieser endlosen Weite

nicht vergeblich? Da fiel der Lichtkreis seiner Laterne auf eine halbverwehte Fußspur, die sich vom Hauptwege ab nach Osten zu verlor — und nach näherer Untersuchung war er sicher, daß sie nur Hedwig angehören konnte. Er verfolgte die Spur, und seiner Geduld und Ausdauer gelang es wirklich, nach halbstündiger Wanderung die noch an dem Boote Sitzende zu entdecken.

„Aber Hedwig,“ äußerte er, seine Bewegung verbergend, in ermutigendem Tone, „was sind das für Sachen, und wach ein Glück, daß ich Dich finde! Kind, Kind — Du hast wohl gar geschlafen?“ Er hielt die Laterne hoch, so daß der Lichtschimmer ihr verstörtes Gesicht übergoß. Er umfaßte und trug sie streckenweise auch wohl durch den vom Winde aufgehäuften Schnee bis Edarts-holm erreicht war.

Ihre Mutter nahm sie in Empfang, brachte sie ins Bett und setzte sich zu ihr.

Mit offenen, unsagbar traurigen Augen starrte sie lange vor sich hin — Svens Hereinkommen kaum noch wahrnehmend.

„Hedwig...“

„Mama sei nicht traurig und nicht böse auf mich. Das Lied, das Lied! Wie war es doch, Mama? Sie stirbt im Schneesturm an der verrathenen Liebe. In der brausenden Finsterniß. Das wollte ich ja auch —“ Und nach einer Weile: „Wo bin ich denn? Oh, wie die Floden wirbeln — der kalte Schnee — er hüllt mich ein — Mutter, o, laß mich schlafen — schlafen —“

Glanzlos und hilflos, unter Fieber-schauern blickten die Augen noch einmal leer umher — dann fielen die Lider schwer herab, und Hedwig verank in Schlaf.

Sven und Frau von Korsör, die lange den allmählich ruhiger werdenden Athemzügen gelauscht, richteten einander die Hand.

„Sie wird es überwinden, Gott sei gedankt. Und nun Sven, noch eine Bitte an Dein Herz: Warte mit allem Friethjof gegenüber bis Morgen Abend; ich habe die bestimmte Ahnung, daß diese Angelegenheit sich besser abwickeln wird ohne jedes gewaltame Eingreifen. Mir schwebt etwas wie die Möglichkeit der Lösung des Konflikts, die Seele des Kindes wird den Weg finden. Vielleicht irre ich mich — aber wir warten es ab.“

Sven Elvard versprach zu gehorchen.

Es war schon spät geworden, als Sven Edarts-holm verließ, nicht weit von Mitternacht. Deshalb war er erstaunt, bald nach der Hälfte des zurückgelegten Weges auf Friethjof zu stoßen, der im Begriff stand, nach dort zu reiten. Das seiner Tante gegebene Versprechen in Erinnerung, that er, als seien ihm die den Ereignissen auf Edarts-holm vorangegangenen Thatsachen unbekannt.

„Sie kommen von dort — ist etwas Besonderes vorgefallen...? Er tastete nach Worten, wie jemand, der halb bewußlos ist vor Schmerz.

„Hedwig schläft, und auch die beiden anderen Damen werden der Ruhe bedürfen.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



muthlich seinen Sojus um seinen Gewinn-  
antheil bringen wollen. Der Angeklagte  
wehrte sich erregt gegen diese Bemerkung und  
erklärte, daß es doch zu weit gehe, wenn  
der Herr Staatsanwalt, ohne irgend einen  
thatsächlichen Anhaltspunkt zu haben, eine so  
schwerwiegende Verdächtigung gegen ihn aus-  
spreche. Der Vorsitzende aber unterbrach ihn  
mit den Worten, daß er, der Vorsitzende, zu  
bestimmen habe, ob eine Verurteilung des  
Staatsanwalts zu weit gehe. — In der  
Deutschen Juristenzeitung wird hierzu bemerkt,  
daß es sich um einen sachlich- und objektiv  
denkenden Vorsitzenden handelte. Der finde  
es also nicht zu weit gehend, wenn der Staats-  
anwalt gegen einen bisher unbescholtenen An-  
geklagten einen solchen Verdacht ohne jeden  
thatsächlichen Anhalt ausspricht; dagegen er-  
klärt er es für zu weit gehend, wenn der An-  
geklagte sich dagegen in denkbar mildester  
Form wehrt. Sollte das nicht zu weit  
gehen?

Der „Dijsee-Zeitung“ wird in einer Zu-  
schrift aus Danzig erzählt: „Die in ver-  
schiedenen Blättern aufgetauchte Nachricht,  
daß der bekannte Antifemist Graf Püdler-  
Klein-Tschirne die Festung Weichselmünde, wo  
er zwei Monate Haft wegen Herausforderung  
zum Duell zu verbüßen hatte, bereits am  
Montag, 21. d. M., verlassen habe, ist falsch.  
Die Entlassung des Irthums entbehrt aber  
nicht eines pflanzlichen Beleges. Er rührt  
wohl daher, daß Graf Püdler, der in Danzig  
zu einer bekannten Erscheinung geworden ist,  
am letzten Montag, an dem bekanntlich in  
Danzig die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-  
Denkmals stattfand, frei und offen vor aller  
Welt im Grad und Claque an dem offiziellen  
Festessen theilnahm, an welchem sich die  
Spitzen der kommunalen und militärischen  
Behörden und auch die Minister von Bod-  
bielski und Freiherr von Rheinbaben be-  
theiligten. Man sah, daß Graf Püdler, von  
dem man wußte, daß er, wie jeder Festungs-  
stube-„Gefangene“, höchstens fünf Stunden  
„großen“ Urlaub haben konnte, am Montag  
nicht zur Festung zurückkehrte, sondern ganz  
gemüthlich nach dem feudalen Mahle in  
Danzig übernachtete. Daher stammt wohl  
die Annahme, daß der gräfliche „Festungs-  
stube-„Gefangene“ sich bereits auf freiem  
Fuße befände; thatsächlich war er aber einfach  
durchgebrannt. Erst am nächsten Morgen  
soll er sich in aller Seelenruhe wieder in der  
Festung eingefunden haben. Ob von der  
Danziger Kommandantur, die sonst in solchen  
Dingen keinen Spah verfehlt, auch gegen  
den blaublütigen Herrn Straßgefängenen die  
sonst üblichen Maßnahmen des „Einschließens“  
ergriffen worden sind, entzieht sich unserer  
Kenntniß.“

Schwere Soldatenmißhandlungen hatte  
das Kriegsgericht Nürnberg abzuurtheilen.  
Der Unteroffizier Huber vom 1. Chevauxleger-  
Regiment hatte auf Stallwache einem Sol-  
daten so heftig ins Gesicht geschlagen, daß  
dem kranken das Trommelfell platzte und  
eine langwierige ärztliche Behandlung noth-  
wendig wurde. Ein anderer Soldat erhielt  
von dem Unteroffizier nicht weniger als 18  
Schläge ins Gesicht und auf den Kopf, so  
daß der Mann eine Zeit lang dienstuntauglich  
war. Das Kriegsgericht erachtete diese Thaten  
mit 2 Monaten Gefängniß für gesühnt.

In der Ederförder Bucht werden jetzt  
in aller Stille und Abgeschlossenheit Versuche  
mit einem neuen Typ der Unterseeboote vor-  
genommen. Ob es sich hier um ein Fahrzeug

Ich an Ihrer Stelle würde jetzt nicht dort  
stören — es ist zwecklos.“

„Ich fühle das Bedürfnis, noch hinaus-  
zureiten — im Hause hielt ich nicht aus.  
Ich lehre mit Ihnen um. Vielleicht erlauben  
Sie mir, noch einen Augenblick mit Ihnen  
nach Brendau zu gehen.“

„Selbstverständlich —“

Friethhof stieg aus dem Sattel und führte  
sein Pferd am Zügel.

„Ich weiß nicht, was Sie von dem heute  
Abend Vorgefallenen alles wissen. Ist es  
Ihnen bekannt, so verurtheilen Sie mich na-  
türlich, und mit Recht. Ich möchte eine Er-  
klärung dafür geben.“

Sven zuckte die Achseln.

„Für gewisse Dinge giebt es allerdings  
keine Entschuldigung. Aber wenn Sie jemals  
geliebt — ich meine, jene Liebe empfunden  
haben, die wir die große Leidenschaft im  
Leben des Mannes nennen, dann werden  
Sie mich verstehen.“

Sein Begleiter antwortete auch jetzt noch  
nicht, und Friethhof fuhr fort:

„Ich handelte unverantwortlich durch meine  
Verlobung mit Hedwig. Das war ein kurzer  
Rausch, den ihre liebliche Schönheit weckte  
— und dazu kam der Wunsch, nach dem  
langen Umherirren ein Heim zu gründen;  
keine schien mir dazu geeigneter, als dieses  
Mädchen.“

Er erzählte die Geschichte seiner Leidenschaft  
für Stella vom ersten Abend an, wo er sie  
singen gehört. —

von praktischem Werthe handelt, sei dahin-  
gestellt. Die Erprobungen gewinnen dadurch  
Interesse, daß ihnen der Direktor der Ger-  
manianwerft, Rontreadmiral Barandon, be-  
wohnt; sogar Admiral Prinz Heinrich soll  
die Manöver des neuen Bootes in Augen-  
schein genommen haben. Das Modell stammt  
von einem spanischen Ingenieur, der das  
Fahrzeug auf der Germanianwerft bauen ließ.  
Das Innere hat Raum für drei Personen.  
Die sich dort 24 Stunden aufhalten können,  
ohne daß eine Lufterneuerung nöthig ist.  
Ein elektrischer Motor treibt das Boot, das  
mit zwei Torpedoausstößrohren ausgerüstet  
ist. Diese liegen nicht nur unter Wasser,  
sondern auch das Fahrzeug bewegt sich in  
einer Tiefe von mehreren Metern unter der  
Oberfläche und ist völlig unsichtbar.

Großes Aufsehen erregte auf dem Ver-  
bandstage der deutschen Berufsgenossenschaften  
die von Direktor Wenzel in seinem Bericht  
über die Reservefonds der gewerblichen Be-  
rufsgenossenschaften aufgestellte Behauptung,  
daß die Denkschrift, die die Reichsregierung  
dem Reichstage über diese Frage vorgelegt  
hat, erhebliche rechnerische Fehler enthalte.  
Der Berichterstatter glaubt nachweisen zu können,  
daß den Berechnungen der Denkschrift un-  
richtige Zahlen zu Grunde gelegt worden  
seien und daß die Reservefonds hiernach im  
Beharrungszustande nicht auf 693 Millionen,  
wie die Denkschrift angiebt, sondern auf rund  
1400 Millionen anwachsen werden. Dieser  
Betrag übersteige aber die zur vollen Dedung  
der Rentendeckungsleistungen erforderliche Summe  
um mehr als zweihundert Millionen, und  
hieraus ergebe sich, daß die durch das neue  
Unfallversicherungsgesetz vorgeschriebene Ver-  
stärkung der Reservefonds die Industrie zu  
Gunsten der Zukunft überlaste.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Der Ausstand der Lauffuhrwerkstuscher in  
Budapest ist durch Einigung mit den Arbeit-  
gebern beendet. Bisher kam es in Budapest  
noch zu größeren Streikunruhen. Als auf  
den Straßen eine 2000-köpfige Menge für  
die Streikenden Partei ergriß, schritt die Polizei  
ein, die mit einem Steinbombardement em-  
pfangen wurde. Es entstand ein verzweifelter  
Kampf, wobei 60 Personen verwundet wurden  
theils schwer. Als die Streikenden zu neuen  
Angriffen übergingen, schossen die Polizisten,  
wobei 4 Personen getödtet wurden. Abends  
versuchten die Streikenden die Magazine des  
Westbahnhofes zu plündern.

#### Afrika.

Die Ermordung eines Plantagenleiters durch  
einen Neger meldet die „Deutsch Ostafrik. Ztg.“  
aus der Kotosplantage Moa (nördlich Tanga),  
die der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft ge-  
hört. Die näheren Umstände sind nach der  
genannten Zeitung die folgenden: „Herr  
Meyer, der bewährte langjährige Plantagen-  
direktor daselbst, der nur noch im Besitze eines  
Armes war, fuhr lebensschäftlich gern Rad, und  
war wegen des fehlenden Armes Tandem  
(Zweifitz), auf welchem sein Boy, ein sonst zu-  
verlässiger und tüchtiger Manjema, den vorderen  
Platz einnahm und stets das Gefährt zu lenken  
hatte. Bei einem Ausflug in voriger Woche  
nahm fuhr das Tandem infolge der Ungeschicklich-  
keit beziehungsweise Unachtsamkeit des Boys  
gegen einen Baum an, Herr und Diener stürzten  
herunter, und das vordere Rad wurde bei der

„Mein Kopf ist wüß, als hätte ich die  
Fähigkeit des klaren Denkens eingebüßt —  
ich stehe vor einem furchtbaren Dilemma.  
Ich weiß absolut nicht mehr, wie ich diesen  
Damen gegenüber handeln soll. Sven, sagen  
Sie mir, daß es das einzig Richtige ist, mir  
eine Kugel durch den Kopf zu schleßen, und  
ich thue es.“

„Die Ansichten über diesen Ausweg, wenn  
alle übrigen zu versagen scheinen, sind ver-  
schieden,“ entgegnete er kühl; ich halte ihn  
jedoch für eine feige Flucht und ein Ge-  
ständniß der Schwäche, den selbst herausbe-  
schworenen Ereignissen nicht gewachsen zu sein.  
Ein Mann aber soll sich immer einem Schicksal  
gewachsen zeigen. Ich halte den Tod unter  
diesen Verhältnissen für eine jämmerliche  
Feigheit.“

„Gut. Sie haben Recht. Wie würden  
Sie an meiner Stelle handeln?“ fragte Frieth-  
hof tonlos.

„Bedarf es da wirklich meines Rathes?“

„Ich möchte Sie bitten — die Verfassung,  
in der ich mich befinde, läßt mich im Stich.“

„Diese Unsicherheit wundert mich, auf-  
rechtig gestanden,“ äußerte der andere noch  
kühler; „in diesem Falle kann es doch nur  
eine einzige Wahl geben, falls die Begriffe  
der Ehre sich zur Zeit nicht vollständig in  
Ihnen verwirrt haben. Wenn in einem an-  
ständig denkenden Menschen Liebe und Pflicht  
mit einander in Streit gerathen, so ist nach  
meinem Dafürhalten nur seine verfluchte  
Pflicht und Schuldigkeit, allen Ballast der

Gelegenheit ganz krumm gebogen, sodaß an ein  
Weiterfahren nicht zu denken war. In er-  
klärlichem Aerger darüber, zumal man sich  
ziemlich weit von Hause abgefunden und nun den  
ganzen langen Weg zu Fuß zurücklegen ge-  
zwungen war, strafte Herr Meyer seinen  
Boy wegen dessen Unachtsamkeit mit Schlägen  
und soll auch nicht abgelassen haben, während  
des Rückweges denselben zu schlagen. Ob sich  
nun der Boy seinem Herrn gegenüber noch auf  
dem Rückwege gar thätlich widersetzt hat, ist  
nicht bekannt geworden, aber wahrscheinlich.  
Jedenfalls schied Herr Meyer, als er zu Hause  
angekommen war, sofort zu den nahen Grenz-  
astaris und ließ die Ausgänge der Plantage  
von diesen sperren. Der Boy hatte sich unter-  
dessen mit dem ihm gut bekannten Schrotgewehr  
versehen und wollte sich damit auf und davon  
machen, fand aber die Ausgänge der Plantage  
bereits von Astaris gesperrt und eilte deshalb  
wieder ins Herrenhaus zurück, wo er sich mit  
dem Schrotgewehr bewaffnet unter der Treppe  
aufstellte. Herr Meyer ging nun mit einigen  
Astaris in das Haus und hatte denselben gerade  
zugerufen: „Kamata!“ (Ergreift ihn!) als ein  
Schuß fiel, der Herrn Meyer sofort zu Boden  
streckte. Die Schrotladung war dem Unglücklichen  
durch Schulter und Brust gedrungen und führte  
sofort seinen Tod herbei. Als die Astaris dann  
gegen den Mörder einbrangen, fiel der zweite  
Schuß, den der Boy, das Gewehr mit der  
Mündung unter sein Kinn haltend, auf sich  
abfeuerte. Auch hier that das Schrot seine  
Wirkung, mit halb abgerissemem Kopfe stürzte  
auch der Boy zu Boden und war sofort tot.“

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 5. Oktober. Als Ge-  
meindenvorsteher von Wulfsdorf ist der Land-  
mann Herr J. Oldenburg und als stellver-  
tretender Gemeindenvorsteher Herr Hospächter  
Nieders daselbst wiedergewählt und bestätigt  
worden.

\* Der wundervoll milden und sonnig-  
schönen Tagen, die uns der September in  
seiner letzten Hälfte bescheerte, ist seit Ende  
voriger Woche leider wieder Regen und  
Unwetter gefolgt. Es wäre gar zu schön ge-  
wesen, wenn uns der Herbst noch einigen  
Erfolg für den vom Sommer uns vorent-  
haltenen Sonnenschein gebracht hätte!

\* Ein raffinierter Diebstahl wurde in  
der vorigen Woche im „Hotel Lindenhof“  
ausgeführt. Daselbst erlitten am Freitag  
Abend ein älterer Herr und wüßliche Nacht-  
logis sowie Abendessen. Beides erhielt er  
und bezahlte sofort. Als Reisegepäck hatte  
er zwei große Koffer, die er am nächsten  
Morgen zum ersten Zuge, mit welchem auch  
der Gast reiste, zum Bahnhof bringen ließ,  
und die im Verhältnis gegen den Vorabend  
bedeutend schwerer waren. Am nächsten Tage  
entdeckte dann der Wirth, daß ihm aus seinem  
Garberobenschrank zwei Anzüge und mehrere  
andere Kleidungsstücke entwendet waren, des-  
gleichen auch Zigarren. Man hatte während  
der Nacht wiederholt den Gast in seinem  
Zimmer gehen hören und ist daher wohl  
anzunehmen, daß dieser auch die Sachen  
entwendet und die Koffer zum Fortschaffen  
benutzt hat.

\* Herr Prignitz hiersebst wurde in  
der Nacht zum Freitag ein Schaf von der  
Weibe gestohlen, nachdem das Thier vorher  
dort abgeschlachtet worden war.

\* Herr J. David jun. verkaufte ein  
Empfindung und Romantik über Bord zu  
werfen und allein die Pflicht zur Nichtsahnur  
seines Handelns zu nehmen!“

„Sie haben Recht; ich komme erst jetzt  
zur Besinnung. Was Sie mir da sagten,  
war bitter, aber es hat getroffen, Sven. Ich  
handelte wie ein Lump, und es soll keine  
Entschuldigung sein, wenn ich behaupte, daß  
der Wahnsinn mich gepackt hielt. Falls  
Hedwig es sich über sich gewinnt, mir zu  
verzeihen, dann soll übermorgen unsere  
Trauung stattfinden.“

Frau von Korsör saß noch immer am  
Bette ihrer Tochter, als diese nach Stunden  
langem unruhigen Schlafe erwachte. Hedwig  
faltete die Hände über der Decke.

„Ich möchte ihn nicht wiedersehen, Mutter.“

„Das geht nicht mein Liebling, Du wirst  
ihn noch einmal anhören müssen. Friethhof  
schrieb an mich, und seine Zellen, die ich schon  
früh durch einen Boten erhielt, haben mich  
erschüttert. Es ist die Sprache eines Mannes,  
der aufrichtig bereut.“

„Ich kann nicht. Es ist zu viel verlangt.  
In mir ist alles todt.“

„Doch Hedwig — wir dürfen nicht zu  
hart sein; er hat gefehlt und büßt es viel-  
leicht mit seinem inneren Verleben. Laß Deine  
Rache eine edle sein, mein Kind. Er hat  
sich an dem Heiligsten in Dir vergangen und  
ist dadurch so klein geworden, — sei Du  
groß, indem Du ihm verzeihst. Selmer Neue  
dürfen wir es nicht vergessen.“

jeiner an der Bismard-Allee belegenden Garten-  
häuser für 16 000 Mk. an Herrn Kaufmann  
Kreuz in Hamburg.

\* Wie wir hören, wird am kommenden  
Sonntag im Lokale des Herrn Schadendorff  
eine Theater-Vorstellung unter Leitung des  
hier bereits bekannten Regisseurs Herrn  
Mähler, stattfinden.

\* Altrahstedt, 5. Oktober. Zur Um-  
pfarrung eines Theiles der Kirchen-Gemeinde  
Altrahstedt zu der Kirchengemeinde Wandsbel  
haben das evangelisch-lutherische Konsistorium  
und die Regierung, Abtheilung für Kirchen-  
und Schulwesen jetzt Anordnungen getroffen,  
daß den betheiligten Gemeindegliedern  
Gelegenheit gegeben werde, Stellung zur  
Sache zu nehmen. Es ist ein Termin bis  
zum 15. Oktober festgesetzt worden, innerhalb  
dessen Einwendungen bei dem Kirchenvor-  
stande von Altrahstedt angebracht werden  
können. Da die Vorverhandlungen seit langer  
Zeit geschwebt haben und die Angelegenheit  
auch in den Kreisen der Bevölkerung schon  
vor geraumer Zeit eingehend besprochen und  
gutgeheißen worden ist, so ist kaum anzuneh-  
men, daß ein Einspruch erfolgen wird.

\* Im Abonnements-Theater des Herrn  
Eggers werden künftighin die Vorstellungen  
am Dienstag stattfinden. Als 2. Abonnements-  
Vorstellung wird Morgen „Mein Leopold“  
in Scene gesetzt werden, während im Theater  
des Herrn Hup am Mittwoch das Original-  
Lustspiel „Im Hause der Konfusionen“ über  
die Bretter gehen wird.

\* Eine theilweise Mondfinsterniß, die  
zum Theil auch in unserer Gegend beobachtet  
werden kann, steht am 6. Oktober bevor.  
Allerdings kann bei uns nur das Ende der  
Finsterniß gesehen werden, während der Mond  
noch tief am östlichen Horizont steht.

Wandsbel, 2. Oktober. Nachdem mit  
dem 20. v. Mts. die Frist für die Anmeldung  
zur Theilnahme an der in der Zeit vom  
22. November bis 6. Dezember 1903 statt-  
findenden Wandsbeler Gewerbe- und Industrie-  
Ausstellung abgelaufen war, hat der mit den  
Vorarbeiten betraute Ausstellungs-Ausschuß  
nunmehr die eingegangenen Meldungen ge-  
prüft. Das Ergebnis dieser Prüfung ist ein  
erfreuliches zu nennen: die Zahl der Mel-  
dungen und der von den Ausstellern belegte  
Raum sind so große, daß die von Herrn  
Johs. Eggert in dankenswerther Weise zur  
Verfügung gestellten sämmtlichen Säle des  
Wandsbeler Hofes voll in Anspruch genommen  
werden. Damit ist das Unternehmen, in  
welchem ausschließlich von hiesigen Gewerbe-  
treibenden und Industriellen angefertigte  
Arbeiten und Gegenstände dem Besucher der  
Ausstellung vorgeführt werden sollen, gesi-  
chert. Auch nach der finanziellen Seite hin  
steht das Unternehmen, dessen Leitung eine  
Anzahl hiesiger Bürger in uneigennütziger  
Weise ihre Kräfte widmen, insofern fest ge-  
gründet, als dem Komitee der Fonds der im  
Jahre 1893 stattgehabten Ausstellung zur  
Verfügung steht, der insgesamt durch den  
Zinsenzuwachs auf rund 2000 Mk. ange-  
wachsen ist. Wir wünschen der Ausstellung  
ein gut Gelingen, den Ausstellern die Er-  
füllung der Erwartungen, die sie an ihre  
Theilnahme geknüpft haben.

Altona, 2. Oktober. Das Schöffengericht  
hatte die Polizeiverordnung, wonach das Waffen-  
tragen ohne polizeiliche Erlaubniß in Altona  
verboten ist, für ungültig erklärt. Die gegen  
diese Ungültigkeitserklärung seitens der Amts-  
anwaltschaft eingelegte Berufung ist, wie die

„Aber er liebt mich doch nicht Mama.  
Er liebt Stella, und sie ihn.“

„Aber er will dennoch Dir gehören, Lieb-  
ling. Hier lies seinen Brief.“

Sie nahm das Schreiben mit zitternder  
Hand — überflog es und schüttelte den Kopf.  
„Ja; er hat menschlich gefehlt aus Liebe,  
zu Stella. Sie ist so schön; so...“ Die  
Stimme versagte.

„Laß mich — o Du meine gute Mutter  
— Du trägst es so getreu mit mir! — Laß  
mich jetzt allein, — Du — Du sollst mit  
Deinem Kinde zufrieden sein.“

Kurz darauf trug Jörg die Antwort  
Frau v. Korsörs auf Friethjofs Brief an ihn  
nach Wittmund, und gegen elf Uhr traf er  
persönlich auf Edartschholm ein. Dittke führte  
ihn in das Wohnzimmer, wo er Hedwig zum  
erstenmale begrüßt hatte. Er kam sich vor  
wie ein Berurtheilter, der nicht mehr um sein  
Leben bittet, weil es ihm werthlos dünkt.  
Er hörte noch, wie die Thür sich hinter der  
Dienerin schloß — eine dumpfe Betäubung  
legte sich auf seine Sinne — da trat aus der  
Fensterlnische schwankend eine Mädchengestalt.

„Sie — wünschten mir — noch etwas zu  
sagen — —“

„Ja, Hedwig. Ich bin hier, um Dich zu  
fragen, ob es Dir möglich ist, mir zu ver-  
zeihen, ob Du nach dem Vorgefallenen mich  
noch für würdig hältst, Dein Mann zu werden.“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Biese  
in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von Ernst Biese in Ahrensburg und  
Altrahstedt.



arten-  
nann  
nden  
boff  
des  
henn  
Am-  
einbe-  
desbel-  
rium  
schen-  
ffen,  
bern  
zur  
bis  
schal-  
vor-  
werden  
inger-  
heit  
schon  
und  
ngzu-  
b. Herr  
ngern  
ents-  
old"  
eater  
inal-  
über  
die  
chtet  
vor.  
der  
Lond  
mit  
ung  
vom  
stalt-  
strie-  
den  
schuf  
in ga-  
ein  
Mel-  
legte  
bern  
zur  
des  
men  
in  
erbe-  
tigte  
der  
auch  
ein  
giger  
ge-  
im  
zur  
nge-  
lung  
Er-  
ihre  
richt  
ffon-  
tona  
egen  
mst-  
die  
ma.  
leb-  
nder  
opf-  
lebe,  
Die  
atter  
Baß  
mit  
wort  
ihn  
f er  
hrte  
um  
vor  
sein  
mt.  
ber  
ing  
ber  
alt.  
zu  
zu  
ver-  
sch.  
en.  
fe  
und

„Alt. Nachr.“ mittheilen, von der Strafkammer des Landgerichts verworfen worden. Die Staatsanwaltschaft hat Revision gegen diese Entscheidung eingelegt, so daß die Sache auch noch das Kammergericht beschäftigen wird.  
**Oldenburg, 30. September.** Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr passierte hier ein schreckliches Unglück. Der alte 76-jährige Fuhrmann Glasing, ein überaus thätiger Mann, wollte eine Dreischmaschine von der Koppel des Gastwirths Kahl's wegfahren. Neben den Pferden hergehend, rutschte der alte Mann aus und kam so unglücklich zu Fall, daß die schwere Maschine über ihn hinwegging. Der Vermunglückte hat beide Beine gebrochen und auch noch sonstige Verletzungen davongetragen. Er wurde sofort ins hiesige Kreiskrankenhaus befördert. Man hofft, daß der alte Mann, welcher eine selten harte Natur hat, noch wieder geheilt wird.

**Kappeln, 30. September.** Der frühere Bürgermeister unseres Ortes, P. Kaufsch (vorher Kirchspielvogt in Bargtheide) ist im Alter von 71 Jahren in Lübeck gestorben. Ende des Jahres 1889 wurde er hier Bürgermeister. Aus Gesundheitsrücksichten legte er 1893 dieses Amt nieder und siedelte nach Ludolfsdorf über. Später nahm er seinen Wohnsitz in Lübeck.

### Kleine Mittheilungen.

Am Donnerstag früh stürzte in der Zeisestraße 143 in Altona die dort in der dritten Etage wohnende Ehefrau Ruff aus dem Fenster ihrer Wohnung auf das Straßensplaster und war auf der Stelle tot. Die Unglückliche hatte sich zu weit aus dem Fenster hinausgelehnt und war in die Tiefe gestürzt.

Nachdem die Stadt Altona lange Zeit auf einer hochliegenden Wiese an der Langenfelderstraße Bohrlungen nach Wasser für eine Badeanstalt hatte vornehmen lassen und allmählich eine Tiefe von 140 Fuß erreicht ist, bricht dort ununterbrochen ein Wasserstrahl hervor, der in der Stunde 20 000 Liter liefert. Das Wasser ist von vorzüglicher Qualität und besitzt eine stets gleichbleibende Temperatur.

In Bramsche will man die Ferkelmärkte eingehen lassen, weil die Ueberwachung derselben durch den Thierarzt jährlich 1560 Mk. kosten würde.

Die Bankfirma Hahn u. Schmidt in Jpehoe hat, wie der „N. S. B.-S.“ gemeldet wird, ihre Zahlungen eingestellt, die beiden Geschäftsinhaber sollen flüchtig sein. Gegen Schmidt ist angeblich Strafanzeige wegen Betrugs erlassen. Die Firma machte ein für die Verhältnisse des Ortes nicht unbedeutendes Geschäft, der Zusammenbruch soll durch Spekulation, u. a. auch an der Londoner Börse herbeigeführt sein.

Auf Helgoland wollte ein Bewohner den Bau eines großen Etablissements mit Tanzsalon in Submission vergeben. Die höchste Forderung betrug 102 000 Mk., die niedrigste 76 000 Mk. Ein kleiner Unterschied!

### Hamburg.

Ein Grünwaarenhändler wollte, als er sich von Hause entfernte, seine Geldtasche in ein sicheres Verließ bringen; er wählte den Weimer. Diesen hat er später ohne an die Tasche zu denken, auf die Straße gestellt. Zwei bei der Verbrennungsanstalt beschäftigte Arbeiter fanden den Schatz in einem Kummer-

wagen. Sie erbrachen den Kasten und fanden darin 160 Mk. in Gold, einen Hundertmarkschein und Wertpapiere. Einem dritten Arbeiter, den sie ins Vertrauen zogen, gaben sie für das Wechseln des Hundertmarkscheins 60 Mk. Als der Händler seinen Verlust entdeckte, machte er sofort Anzeige. Die Ermittlungen ergaben bald das weitere Schicksal der Kasse. Die Wertpapiere und einen Theil des Geldes hat der Händler zurückgehalten. Das Gericht verurtheilt nun die unredlichen Finder zu drei Wochen und einer Woche, den Fehler zu zwei Wochen Gefängnis.

Nach Mittheilungen aus Grundbesitzfreien sind hier zum Oktober-Umzugstermin hunderte von Wohnungen im Miethverthe von über 700 Mk. unvermietet geblieben.

### Der Schatz von Boscoreale!

Humoristische Novelle von M. D. Dalberg.

(Kaschirt verboten.)  
„Vann darf ich ja von mehr Glück sprechen. Ich habe Sie schon öfter gesehen, Herr Doktor!“  
„Dokter?“ fragte Dalberg, überrascht aufsehend.  
„Jawohl und zwar in Begleitung einer Dame, der Sie die größten Aufmerksamkeit erwiesen und die Sie jedenfalls schwärmerisch verehrten!“  
„In Begleitung einer Dame? Sollte das nicht auf einer Verwechslung beruhen, mein gnädigstes Fräulein?“  
„O nein. Gernern Sie sich nur. Es war vor ungefähr drei Wochen in Antibes, wo ich Sie mehrere Male mit einer Dame gesehen habe. Sie hatten nur Augen für sie, die ganze übrige Welt schien für Sie nicht vorhanden zu sein!“ meinte das Mädchen.

„Ach, mein liebe, gute Mutter! Ganz richtig. Ich habe sie nach der Riviera begleitet. Sie will dort bei einer bekannten Familie verweilen, während ich durch Italien schweife. Später wollen wir dann zusammen nach Berlin zurückfahren.“  
„Sehen Sie, daß mein Auge mich nicht täuscht hat. Sie kamen häufig an der Villa vorüber, wo ich mit meiner Gesellschafterin wohnte, und ich freute mich immer, wenn ich sah, mit welcher kindlichen Liebe Sie um Ihre Mutter besorgt waren. Aufrichtig gestanden, mich überseht immer ein Gefühl des Neides, das Sie begreifen werden, wenn ich Ihnen sage, daß mein Vater bereits gestorben ist, als ich noch ein kleines Kind war, und daß ich auch meine gute Mutter vor vier Jahren verloren habe.“  
„Sie Aermlein!“ sagte Doktor Holberg in aufwallendem Mitleid und drückte teilnehmend die kleine Hand, die ihm seine Begleiterin mit leisem Errotten überlassen hatte.

Aber die ernste Stimmung, die sich plötzlich der beiden bemächtigt hatte, schwand bald wieder. Beide fühlten, daß ihre jungen Seelen sich gefunden hatten und wenn sie auch ihre Gefühle noch nicht in Worten ausdrückten, die Augen redeten eine um so deutlichere Sprache und in ihren Herzen sang ein Chor von Lachen und Nachtigallen jauchzende Frühlingslieder.

Am Eingange des Bahnhofes wurden sie bereits von Wendeborn und der Gesellschafterin erwartet, und diese empfing sie mit den Worten:  
„Liebe Mary, sechen bittet mich Herr Wendeborn in seinem und im Namen seines Freundes um die Erlaubnis, uns heute beim Diner Gesellschaft leisten zu dürfen. Ich habe Deine Einwilligung vorausgesetzt und das liebenswürdige Anerbieten bereits angenommen.“

„Aber Du weißt ja nicht, ob Herr Doktor Holberg damit einverstanden ist, daß sein Freund, ohne ihn zu fragen, über seine Zeit verfügt.“ meinte Kränlein Buchwald, wobei indessen die

leuchtenden Augen, die sie ihrem Begleiter zuwandte, deutlich verrieten, daß sie über sein Einverständnis nicht die geringsten Zweifel hegte. Zum Ueberflus bereitete sich Holberg denn auch, in dieser Beziehung die beruhigendsten Versicherungen zu geben.

Die Rückfahrt von Torre dell' Annunziata nach Neapel wurde natürlich in demselben Coupé gemacht. Die Kosten der Unterhaltung mußten indessen ausschließlich von Wendeborn und der Gesellschafterin getragen werden, die beiden anderen Mitglieder der kleinen Gesellschaft zogen es vor, ihren Gedanken nachzuhängen und sich von Zeit zu Zeit leuchtende Blicke zuzuwenden.

In Neapel angekommen trennte man sich. „Wir werden also zwei Plätze neben uns belegen lassen und erwarten Sie in einer Stunde im Grand Hotel.“ mit diesen Worten und einem herzlichen Händeschütteln verabschiedeten sich die Damen.

„Nun, Sie Glücklicher aller Sterblichen?“ wandte sich Wendeborn an Holberg. „Sie dürften wohl mit den vorläufigen Ergebnissen des heutigen Tages ganz zufrieden sein. Ich glaube, der Schatz, den Sie in Boscoreale gefunden haben, ist wertvoller als die Schätze, die das alte Väterlein aus der Erde gegraben hat.“

„Jedenfalls würde ich alle bereits ausgegraben und noch in der Erde verborgenen Schätze von Pompeji, Herculanium und Boscoreale ohne Zaudern hingeben, wenn ich mir das Herz Marys sichern könnte.“

„Nun, wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, hat sich Ihnen dieses Herz schon voll zu eigen gegeben. Und wissen Sie denn auch, Sie beneidenswerter Zeitgenosse, daß das von Ihnen eroberte Herz einer der reichsten Erbinnen der Vereinigten Staaten gehört?“

Holberg entsetzte sich.  
„Machen Sie keine schlechten Scherze, Herr Wendeborn?“  
Fortsetzung folgt.

### Mannigfaltiges.

Eine Kiefernrose wird von den Elektrizitätswerken in Camden auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt werden. Die Rose wird aus Metall gebaut, wird 10 Fuß hoch sein und 100 Fuß Umfang haben. Sie wird aus sechsunddreißig einzelnen Blättern bestehen, von denen jedes am oberen Rande mit 60 elektrischen Lichtern besetzt ist. Die Metallblätter werden mit bledem, rosenrothen Sammt überzogen, und ein in der Mitte der Metallblume angebrachter sich beständig drehender Zylinder wird fein vertheilten Rosenduft austreten und die an die Blume herantretenden Besucher parfümieren.

Großfeuer. Aus Eydtubnen, dem preussisch-russischen Grenzort, wird geschrieben: Dieser Tage brach in der dicht bei dem Grenzstädtchen Depohne gelegenen Ostdeutschen Grenzschloßgebäude Feuer aus, welches in kurzer Zeit ein Wirtschaftsgebäude, in welchem große Mengen Weiz, Stroh, Heu und Hafer enthalten waren, vernichtete. Infolge der herrschenden Windstille und der angestrengten Arbeit der Feuerwehren gelang es, die eigentlichen Brauereigebäude vor dem Verderben zu bewahren. Als die ersten auf dem Brandplatze waren die Spritzen der russischen Grenzwahe, von einem Offizier zu Pferde kommandirt, und die Feuerwehre von Russisch-Kibary erschienen und theilhaftig sich wader an den Löscharbeiten. Allerdings leisteten die Russen

auch nach beendeter Thätigkeit im Löschden Dursfes durch das von der Brauerei gespendete Dankesbier Vorzügliches und bedienten sich in Ermangelung anderer Gefäße der Gloden von der elektrischen Beleuchtung, um das kühle Naß herumgehen zu lassen. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, beläuft sich auf etwa 40 000 Mark.

**Unredliche Krankenschwestern.** Seit mehreren Tagen spricht man in Paris sehr viel von großen Unterschlagungen durch die barmherzigen Schwestern, die bis vor kurzem in der Klinik des berühmten Chirurgen Dr. Doyen als Krankenwärterinnen angestellt waren und die auf behördliche Anordnungen entlassen werden mußten. Dr. Doyen hatte ihnen große Rechte eingeräumt, die sie in schändlicher Weise mißbraucht haben sollen. Die „Aurore“ macht folgende Angaben über den Fall: Dr. Doyen empfing kürzlich den Besuch eines Freundes, der ihm sein Erstaunen darüber äußerte, daß der Chirurg einer ihm dringend empfohlenen Dame, die über keine große Mittel verfügte, eine ganz ungeheuerliche Kostenrechnung für zwei Operationen und die Behandlung in seiner Klinik aufgestellt habe. Der Chirurg war aufs äußerste erstaunt und erklärte, das sei unmöglich, da er die Operationskosten überhaupt nicht berechnet habe. Er stellte sofort eine Untersuchung an, die zu dem Ergebnis führte, daß die barmherzigen Schwestern nicht weniger als 200 000 Francs von den Patienten mehr eingefordert und behalten hatten, als sie verrechneten. Dr. Doyen wies ihnen nach dieser Entdeckung die Thür. Da sie aber protestirten und die Sache vor die Deffentlichkeit bringen wollten, ließ ihnen der Doktor erklären, daß er, wenn sie ihm nicht innerhalb 24 Stunden die 200 000 Francs zurückerstatteten, gegen sie gerichtlich vorgehen würde. Nach 24 Stunden erhielt er darauf pünktlich das Geld.

### Mit sanfter Uebersetzung

sollte jede Hausfrau darauf hinwirken, daß namentlich der Gatte, der oft außer dem Hause gezwungen ist, für Magen und Nerven schädliche Getränke zu genießen, wenigstens daheim naturgemäß lebt und nur gesunde Speisen und Getränke zu sich nimmt. Sie sollte z. B. unbeeirrt jeden Tag immer und immer wieder Rathreiners Malzkaffee auf den Tisch bringen, anfangs eventuell nur als Zusatz zum Bohnenkaffee, etwa im Mischungsverhältnisse von halb zu halb, dann allmählich zu immer größeren Quantitäten Malzkaffee übergehend, bis endlich dieses belömmliche, mild und angenehm schmeckende Getränk in unvermischter und reiner Form allen Familienmitgliedern ausnahmslos ein unentbehrlicher Bestandteil des täglichen Frühstücks und Vesperbrotes geworden ist.

**Briefkasten.**  
1. Auch für an sich harmlose Einsendungen, wie Ihr Gedicht „Herbststimmung“ gilt der Grundsatz, daß sie nicht anonym erfolgen dürfen, wenn sie berücksichtigt werden sollen.

### Familien-Nachrichten.

**Todes-Anzeige.**  
Heute starb  
**Meta de Bok**  
geb. Eührs  
im 71. Lebensjahre.  
**Hero Krüer u. Frau**  
geb. de Vosj.  
Ahrensburg, 3. Oktober 1903.  
Beisetzung Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr neuer Ottenfener Kirchhof.

### Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Hunde, also auch die vermeintlich steuerfreien, desgleichen die bereits in anderen Orten versteuerten, anzumelden sind. Die Entscheidung darüber, ob und inwieweit Hunde als steuerfrei zu erachten sind, steht dem Gemeindevorsteher zu.  
Ahrensburg, 2. Oktober 1903.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
**Ziess.**

### Bekanntmachung.

Die Rörung der Zuchstiere der schwarzbunten Rasse findet statt am:  
**23. Oktober, Nachm. 5 Uhr**  
Bahnhofs-Hotel, Altrahlstedt,  
die der Zuchstiere des rothbunten Milchschlages am  
**23. Oktober, Nachm. 5 Uhr**  
Bahnhofs-Hotel, Altrahlstedt.  
Jeder vorzuführende Stier muß mit einem Nasentinge versehen sein, bei denjenigen Stieren, die von Herdbuchstieren abstammen, sind die Abstammungsnachweise (Stammregister) im Rörtermin vorzulegen.  
Die Rörungsgebühren betragen:  
1. für jeden zum erstenmale vorgeführten Stier:  
a. wenn der Stier für tauglich erklärt wird 3 Mk.,  
b. wenn derselbe zurückgewiesen wird 1 Mk.,  
2. bei jeder weiteren Vorführung, mag der Stier für tauglich erklärt werden oder nicht, 1 Mk.  
Altrahlstedt, den 5. Oktober 1903.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
**Ohlendorf.**

### Privat-Anzeigen.

**Suppen-Hühner,**  
auf Wunsch geschlachtet, und  
**gebratene Kücken,**  
täglich frisch,  
empfehlen  
**M. Gaens,**  
Hagener Allee 14.

### Grosses Lager:

**Herrn-Heit-Stiefeln.** Herren-Schaft-Stiefeln.  
Agraffen- und Zugstiefeln von 5,00—13,00 Mk.  
Arbeiter-Schnür- u. Zugschuhe von 4,00—6,00 Mk.  
Damen-Schnür- u. Knopfstiefeln von 4,50—8,00 Mk.  
Kinder-Schnür- u. Knopfstiefeln von 1,00—4,00 Mk.  
Pantoffeln für Damen, Herren, Kinder und Babys,  
alle Sorten, von 30 Pfg. an.

### Reparaturen prompt u. billig.

Schuhwaren, schwarz, gelb und roth.  
**Carl Petersen,**  
Altrahlstedter Waarenhaus.

### Zahn-Atelier

Altrahlstedt, Lübeckerstraße 5.  
Anfertigung künstl. Gebisse. (Ederleichte Aluminium-Gaumen).  
Reparaturen und Umarbeitungen schnellstens.  
**Erhaltung franker Zähne und Wurzeln.**  
Operationen in u. außer Narcoje. — Individuelle, schonende Behandlung nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen.  
**F. W. Langheinrich,** Elisabeth Langheinrich,  
Dentist. Zahnkünstlerin.  
Sprechst.: 9—12 u. 3—6. (Für Frauen u. Kinder). 4—6.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zeige ich den geehrten Bewohnern von Altrahlstedt u. Umgegend an, daß ich im Laufe dieser Woche im Hause Bahnhofsstraße Nr. 26 hier selbst ein  
**Barbier- u. Friseur-Geschäft**  
nach Hamburger Art eröffnen werde. Indem ich versichere, daß ich meine Kunden zu ihrer Zufriedenheit bedienen werde, darf ich wohl um geneigteste Unterstützung bitten.  
Sachachtungsvoll  
**E. Schröder.**

### Täglich frischgeschlachtete

**Gänse.**  
Gänsefästerei Brockmann,  
Delingsdorf.

### Photographisches Atelier

von **Albert Hellwage,**  
Ahrensburg.  
**Manhagener Allee No 1.**  
Täglich geöffnet.  
Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantirt beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

B.I.G.



